

Positionspapier: Bildung für nachhaltige Entwicklung in Museen als Motor für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE) steht für eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Damit legt sie die Grundlagen für die Gestaltung einer ökologisch, sozial, ökonomisch, kulturell und politisch zukunftsfähigen Welt, wie sie z.B. die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) skizzieren. Museen sind Orte, an denen Menschen Zukunftsfragen gemeinsam verhandeln können. BnE nimmt bereits etablierte Qualitätskriterien und Ziele einer hochwertigen Bildung und Vermittlung im Museum auf und entwickelt diese weiter mit dem Ziel, eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zu fördern.

1. Jedes Thema kann zum Gegenstand von BnE-Lernprozessen werden

Die Auseinandersetzung mit Wertehorizonten wie den SDGs bietet Museen die Möglichkeit, ihre Sammlungen und Geschichten mit gegenwartsrelevanten Themen zu verbinden und neu zu betrachten. Das öffnet vielfältige Perspektiven und stellt wissenschaftlich fundierte Bezüge her von der Geschichte in die Gegenwart, von uns aus in die Welt.

Museale Vermittlungsangebote (z.B. Ausstellungen, personelle und digitale Formate sowie Outreach) stellen dabei komplexe Zusammenhänge lebensnah, handlungsorientiert, anschaulich und unterhaltsam dar. So fördern sie Urteils- und Gestaltungskompetenzen als Kern einer erfolgreichen BnE in einem informellen außerschulischen und in einem freizeitorientierten Bildungsrahmen.

2. BnE macht Museen zu Räumen für transformatives Lernen

Transformatives Lernen stellt einen Prozess dar, bei dem durch kritische (Selbst-)Reflexion bereits bestätigte eigene Vorannahmen (Perspektiven, Denkweisen, Denkgewohnheiten) transformiert werden, um diese sowohl zu verändern als auch zu erweitern.

BnE versteht das Museum als lernende Institution. Bestehende Strukturen, Formate und Themen werden selbstkritisch reflektiert. Diese Haltung ist die Grundlage für partizipative und kollaborative Formate mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen. Ziel dabei ist es, bei Besucher*innen und Mitarbeitenden die Reflexionsfähigkeit, kritisches Denken sowie die Gestaltungskompetenz weiter zu entwickeln, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen und Wege aufzuzeigen, um vom Wissen ins Handeln zu kommen. BnE stärkt damit Museen als Lern- und Erfahrungsräume, ermöglicht, sich selbst aktiv für Ziele einzusetzen und deren Umsetzung mitzugestalten.

3. Barrierefreiheit, Inklusion und Diversität – demokratische Öffnungsprozesse für gelungene BnE

BnE möchte alle Menschen erreichen. Deshalb ist zu fragen: Wer wird im Museum bereits repräsentiert, wer fehlt bisher – und warum? Dies gilt nicht nur für die Museumsgäste, sondern auch die Museumsteams in allen Arbeitsfeldern und -hierarchien.

Als Bildungsinstitutionen sind Museen besonders dem zentralen UN-Nachhaltigkeitsziel 4 verpflichtet: „Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung zu gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle“. Voraussetzung dafür ist die konsequente demokratische Öffnung der Museen für möglichst viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, z.B. in Bezug auf Bildung, Alter, Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung oder

Religion. Dies erfordert die Zusammenarbeit mit Expert*innen in eigener Sache, mit Communities und Fokusgruppen. Auch die Digitalisierung ist hierfür ein wichtiges Instrument, um Reichweite und Beteiligungsmöglichkeiten zu erhöhen.

4. BnE schafft neue Bildungsallianzen

BnE erfordert neue Kooperationen und Bildungspartnerschaften. In der Zusammenarbeit von Museen mit Akteuren aus Bereichen wie politischer Bildung, globalem Lernen, Umweltbildung oder Stadtentwicklung können alle Beteiligten eigene Kompetenzen erweitern und neue Zielgruppen erreichen. Die Besucher*innen profitieren von diesen neuen Allianzen, weil diese konkrete Möglichkeiten für Beteiligung und Mitgestaltung über das Museum hinaus aufzeigen.

5. Es geht ums Ganze: Mit BnE zu zukunftsfähigen Museen

BnE ist nicht nur eine Aufgabe für den Bereich Bildung und Vermittlung. Wenn sich Museen als Orte verstehen, an denen die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft verhandelt wird, müssen die Haltung des Museums, Bildung und Betrieb als integrale Bestandteile zusammen gedacht werden. In die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie sollten alle Aspekte einfließen: Welche Potenziale sind bereits vorhanden? Welche sozialen und ökologischen Ziele sowie programmatischen Schwerpunkte werden formuliert? Welche Ressourcen stehen dafür zur Verfügung? Welche Konsequenzen hat dies auf die einzelnen Handlungsfelder des Museums? Wie können alle Mitarbeiter*innen und Stakeholder am Prozess beteiligt werden?

Nur ein Whole-Institution-Approach, der alle Abteilungen eines Museums mitnimmt und Programm, Personal und Publikum einschließt, führt zu einem erfolgreichen Ergebnis. Museen werden dann zu Aushandlungsorten für eine nachhaltige Organisationsentwicklung. Sie zeigen modellhaft und visionär, wie die Umstellung auf ein ressourcenschonendes und sozial nachhaltiges Arbeiten auf den Weg gebracht werden kann.

Bundesverband Museumspädagogik e.V. | Mai 2023

Das Positionspapier wurde entwickelt von der Fachgruppe Bildung für nachhaltige Entwicklung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Bildung und Vermittlung im Deutschen Museumsbund.

Redaktionsteam

Jakob Ackermann, Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

Britta Blei, Historikerin und Kunsthistorikerin, Museen des Ruhrgebiets

Anja Hoffmann, Sprecherin des AK Bildung und Vermittlung im DMB e.V.

Christina Höfling, Senckenberg Naturmuseum Frankfurt

Magdalena Kreuser, Netzwerk Nachhaltigkeit in Kunst und Kultur e.V. (2N2K)

Wilma Rambo, Fachgruppe BnE, Leipzig

Carola Rupprecht, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

Thomas Schiffer, BNE gestalten, Köln

Gisela Weiß, HTWK Leipzig

Sprecher:innen der Fachgruppe

Dr. Carola Rupprecht und Jakob Ackermann

rupprecht@museumspaedagogik.org

ackermann@museumspaedagogik.org